

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 5 (1932-1933)

**Heft:** 9

**Rubrik:** Schulleben und Schulpraxis

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gedicht, betitelt: Für die Kinder, läßt eine Uebertreibung des Deutschenhasses nicht mehr zu. Es bezeichnet die Deutschen als eine Horde von Wölfen und Dieben, für die es keine Gnade gibt. Manche Verszeilen hören sich an wie eine üble Prophe- tie: Sie werden uns am Rheine wiedersehen. Straßburg und Köln werden unser sein. Der stolze Lothringer wird Polen wieder erstehen lassen. Wir werden sie in ihrem eigenen Lande er- tränken, und von dem Blute der Kämpfer wird die Spree überfließen. — Und wir haben in dieser Zeit in unseren Schulen von dem Erbfeind Frankreich gesprochen, und unsere Soldaten sangen auf der Rückkehr vom Exerzierplatz: Siegreich werden wir Frankreich schlagen. So schlage jeder an seine eigene Brust.

Die Zeiten sind anders geworden. Hüben und drüben ist man bemüht, alte Vorurteile wegzuräumen. Für die Erzieher ist Gelegenheit gegeben, alle Kräfte in den Dienst der Völker- versöhnung zu stellen. Jedes Volk hat seine eigene nationale Geschichte. Die Quellen der nationalen Geschichte sind nicht immer einwandfrei, sonst bestünden zwischen nationaler Ge- schichte und Universalgeschichte nicht die vielen Wider- sprüche.

In ihrer Schulzeitung wollen die französischen Lehrer demnächst ein Programm für den Geschichtsunterricht ent- wickeln. Wenn wir einen falschen Weg gehen, werden es uns die Historiker und Psychologen sagen, erklärte Kollege Lapierre auf der Konferenz im Haag.

(Allg. deutsche Lehrerzeitung.)

## Schulleben und Schulpraxis.

Verantwortliche Redaktion dieser Rubrik: Prof. Dr. W. G u y e r, Rorschach.

### Methodische Besinnung.

(Fortsetzung zu I., Arbeit.)

Niemand kann es für den Andern übernehmen, seine Kräfte in stiller, beharrlicher Eigentätigkeit zu entwik- keln; jeder muß sich selbst in schwerem Ringen, in har- ter Abgeschlossenheit sein „Werk“ abtrotzen. Genau so ist es schon beim Kind, nur geht hier alles noch im kleinern Maßstab, mit weniger Willensaufgebot zu, kommt alles aus liebenswürdigerer Verbundenheit mit der Welt, aus unreflektierterem Tun und Treiben heraus. Aber jede echte Schulung der Kräfte beruht auch hier schon auf eigenster Arbeit. Oder ist nicht schon das Gehenlernen, von den ersten tastenden Versuchen an bis zum sichern Schritt, das Sprechenlernen vom ersten unbestimmten Lallen bis zum genauen Artikulieren und Betonen ein Werk des Kindes, das niemand für es tun kann? Und wo liegen die entscheidenden Momente für irgendein Können und Verstehen, wenn nicht in der un- vermerkten oder willkürlichen Hingabe an die betref- fende Tätigkeit, im stillen Versunkensein darin, im Ver- such ganz auf eigene Faust. Wenn eines meiner Kinder eines Tages statt „Schweiner“, „Wudolf“ in sauberem Rollen des „r“ „Schreiner“, „Rudolf“ sagt, so hat man ihm freilich das Richtige vorgezeigt, aber nur die eigene unentwegte Aussprache des „r“ brachte ihm, vielleicht unvermerkt oder ruckartig, den Sieg über das Falsche. Das Treten der Pedale am Naeter-Velo gelang dem Bu- ben trotz alles Vormachens nicht, bis er plötzlich ohne jedes Zutun der Erwachsenen das Eigentümliche der Be- wegung begriff und seitdem beherrscht. Dem Mädchen konnte man lange den Schlick der Schuhriemen oder der Haarbänder erklären; erst eigenes Probieren und ganz privates, um alles andere unbekümmertes Versun- kensein in diese Tätigkeit ließ es unvermittelt das Rich- tige finden. Probieren geht über Studieren.

Das sind uralte Wahrheiten. Das Leben hat sich immer nach ihnen gerichtet; nur die Schule glaubt noch von einem Gebäude der bloßen Theorie aus bilden und das Leben gestalten zu können. In dem an sich gutge- meinten Bestreben, den allergeistigsten Extrakt des Le- bens im abstrakten Raum des Schulzimmers darbieten zu können, vergißt sie die fundamentale Tatsache, daß nur die ganz einzelne, selbständige Auseinandersetzung des Menschen mit den vom Leben gestellten Aufgaben zu wirklicher Bildung führt, nicht das noch so konzen- trierte Anhören alles dessen, was der Lehrer in sauber gegliederten Lektionen von jenem Extrakt aus allen Le- bens- und Kulturgebieten, aus Wissenschaft, Sprache, Sitte, Kunst usw. darbietet. Wir haben so viel Gerede über Arbeitsschule und Selbsttätigkeit, und kaum irgend- wo findet sich in den Schulen eine ruhige, auf größere Strecken der selbsttätigen Hingabe ausgedehnte Arbeit der Kinder. Die Montessorischule etwa, auch der Dal- tonplan suchen konsequent dem richtigen, der Wirklich- keit abgelauchten Prinzip der vollwertigen Arbeit nach- zuleben. Bei uns gilt eine Schule meist dann als gut, wenn der Lehrer äußerlich gewandt, in geschicktem Vor- trag und eleganter Fragestellung einen Lektionsstoff be- wältigt; unsere Examen z. B. sind ganz auf die geräusch- volle, durch vollzähliges Handaufheben der Klasse und schlagfertige Antwort ausgezeichnete Wiedergabe eines so erworbenen Wissens eingestellt. Nirgends sieht man eine ruhige, ganz in der selbsttätigen Auseinandersetzung mit dem Stoff aufgehende, um keinen äußern Erfolg sich kümmernde stille Arbeit des Schülers; im Gegen- teil, die „stille Beschäftigung“ ist nur so eine Art Sur- rogat für den als einzig vollwertig angesehenen, sich ganz zwischen Lehrer und Klasse abspielenden Unter-

richtsbetrieb. Wenn gar ein behördlicher Besuch auftaucht, so gerät gleich alles in die nervöse, ganz auf den momentanen Erfolg gehende Erregung eines möglichst lebhaften Frage- und Antwortspieles. So will man unsere Schule haben, so soll „Schulung“ der Kräfte erreicht werden.

Selbstverständlich sollen Belehrung, Vorzeigen, Vormachen, soll auch vor allem das Beispiel des Lehrers niemals ausgeschaltet werden; ebenso selbstverständlich aber sind diese Dinge nur Hilfsmittel zur Durchführung eigenen Verhaltens, eigenen und bis ins Letzte selbsttätigen Einsatzes des Schülers. G.

(Fortsetzung folgt.)

\*

## Ein Kinderkrippenspiel.

Von Franz Ciesielski, Düsseldorf.

(Aus „Die Gestaltende Hand“, Beilage „Schrift und Graphik“, deren Allein-Veröffentlichungsrecht für die Schweiz die S. E. R. erworben hat.)

Weihvoller Weihnachtszauber wandelt durch die Schulwerkstätte. Ihn zu gestalten, wahrhaft kindlich zu gestalten, mühen sich schaffende Kinderhände, nicht für sich, sondern für die große Schulgemeinde....

Ich erzählte von Schattenspielen, deren Anfänge sich bei den verschiedenen Volksstämmen schon im grauen Altertum zeigen. Ein Krippenschattenspiel, das wäre was

Feines! Alle erklärten sich freudig für dieses Spiel, das noch den Reiz der Neuheit hatte.

Wir gebrauchten dazu zunächst eine Bühne.

Wie mußte diese beschaffen sein?

Ein langer Zeichentisch oder mehrere aneinandergestellte genügten als Spielfeld. Davor mußte als Spielfläche eine große Leinwand zum Auffangen der Schatten aufgespannt werden. Eine von der Decke

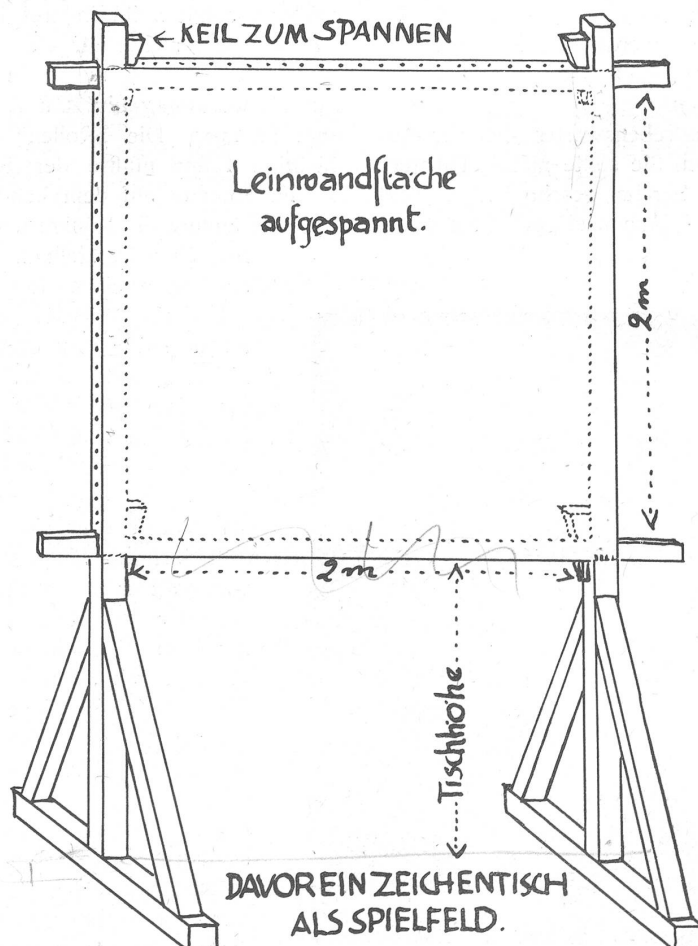


Abbildung 1

herabgerollte Leinwand wirkte zu nüchtern. Ein transportabler Rahmen zum Aufspannen war eine andere Möglichkeit, zu der sich die meisten bekannten. Der Spannrahmen sollte in der Werkstätte entstehen, mußte sich leicht herstellen lassen und durfte nicht zu viel Geld kosten. Einige Latten von 2—2¾ m Länge, deren Preis nicht über 7 Mk. hinausging, genügten. Der Rahmen mußte aufstellbar und durch Keile spannbar gemacht werden. In vie'len Entwurfzeichnungen wurden Lösungsmöglichkeiten gesucht.

Abb. 1 zeigt eine solche Lösung. Die Gruppe für Holzarbeit stellte nach der genauen Werkzeichnung den Rahmen her.

Eine Schwierigkeit tauchte nach Fertigstellung desselben auf: Wie muß die Leinwand befestigt werden? Sie mußte angefeuchtet und erst oben und unten fest mit Nägeln angezogen werden. Für die Seiten genügte eine losere Nage lung, da die Keile die seitliche Spannung besorgen sollten. Farbiger Karton und farbige Papierrollen dienten zur festlichen Umrahmung (Abbildung 2). Somit war die Bühnengangelegenheit vorläufig erledigt.

\*

Was sollte nun gespielt werden? Wie sollte das Spiel vor sich gehen? Eine Spielschar hatte sich mit diesen Fragen zu beschäftigen.

Dieser stellte ich als erstrebenswertes Ziel vor Augen, etwas Eigenes zu geben. Sie sollte nicht „Theater“ spielen, nicht nach einem bereits geschriebenen Text ein mehr oder weniger gut Auswendiggelerntes „vor-

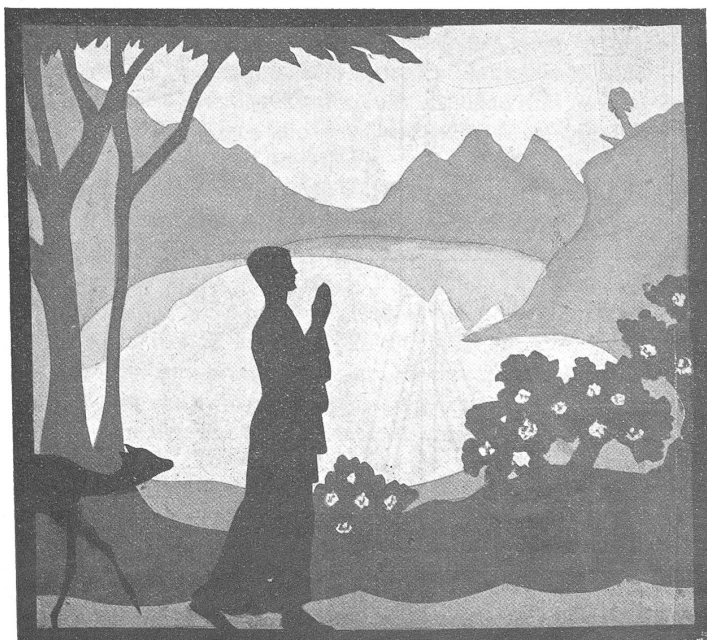


Abbildung 3

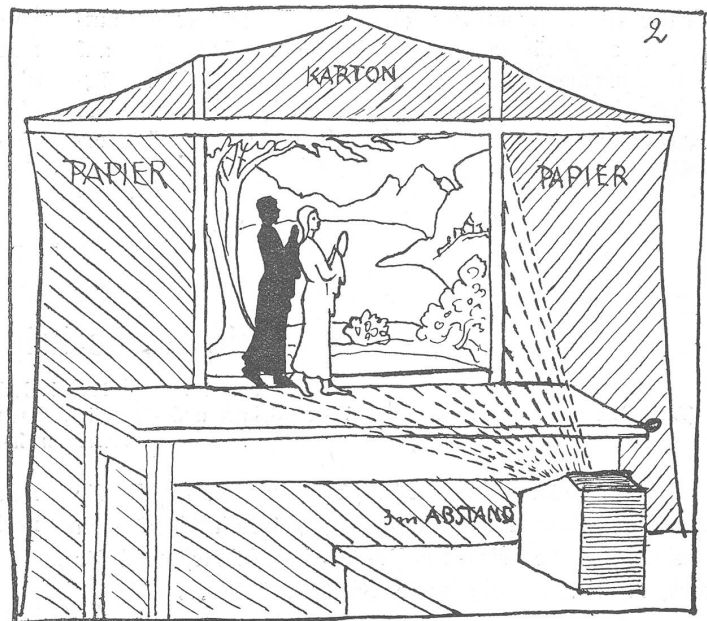


Abbildung 2

spielen“, sondern ihr inneres Empfinden über das Weihnachtswunder selbst zur Gestaltung bringen.

Zur Darstellung sollte die Weihnachtsgeschichte von der Verkündigung bis zum Erscheinen der hl. drei Könige kommen. Die „Rollen“ wurden verteilt. Der bedächtige Franz mußte der Joseph sein. Vier Jungen, die im Sommer auf dem Lande waren, sollten die Hirten, drei andere die Könige und einer den Engel darstellen. Zur Darstellerin der Jungfrau wurde die Schwester eines Jungen bestimmt.

Und der Text? Den trugen sich die „Dichter“ selbst zusammen. Von den Darstellern sollte nicht gesprochen werden. Ein Sprecher sollte die einzelnen „Bilder“ ansagen und der Sprecherchor auf das Geschehen auf der „Bühne“ hinweisen. Während des Spieles selbst sollte der Schulchor unter Leitung des Musiklehrers alte Weihnachtslieder singen.

Nachdem auch diese Angelegenheit erledigt war, galt es zu überlegen, wie die Schatten der Spieler auf die Leinwand zu bringen waren. Unser Projektionsapparat mit der kräftigen Lichtquelle ergab scharfe, dunkle Schatten. Die einfachen Schatten wirkten den Kindern zu nüchtern. Sie wollten die Spieler durch „Kulissen“ umrahmt sehen. Ich legte eine einfache Konturzeichnung unter den Projektionsapparat. Der Schatten des Darstellers trat nun in einer zum Spiel passenden Umgebung auf. Die Gestaltung dieser „Kulissen“, also der zum Spiel passenden „Hintergründe“, hatten die „Maler“ zu erledigen (durch Scherenschnitte in grauem Papier lassen sich stimmungsvoll wirkende Hintergründe

schaffen, auf welchen die Schatten scharf in Erscheinung treten).

Wochenlang wurde nun fleißig geübt und gearbeitet; jeder wollte zum Gelingen der Feier beitragen. Die Einladungen dazu und das „Programm“ wurden auf unserer kleinen Mangelpresse gedruckt.

\*

Am Abend der Aufführung füllte sich der große (verdunkelte) Zeichensaal mit Eltern, Lehrern, Geistlichen. Rings an den Wänden, auf Tischen geordnet, leuchteten die Krippengestaltungen der Kinder auf und luden zum Schauen ein. Das Spiel konnte beginnen!

Ansager, Sprechchor, Schattenspiel und Lied wirkten zusammen zu einer einheitlichen Gestaltung, so daß die Berichterstatter der Presse zu einer öffentlichen Wiederholung des Spieles aufforderten.

#### Spielfolge:

(Die das Schattenspiel begleitenden Lieder sind entnommen dem „Spielmann“ und dem „Musikanten“.)

1. Einleitendes Schattenkrippenbild.  
Lied: Sei willkommen, Herr Christ. (Resonnet in laudibus).
2. Verkündigung (Schattenspiel: Ein Engel bringt der Jungfrau die frohe Botschaft).  
Lied: Ave Maria zart, du edler Rosengart.
3. Marias Gang durchs Gebirge (Schattenspiel, siehe Abb. 3).

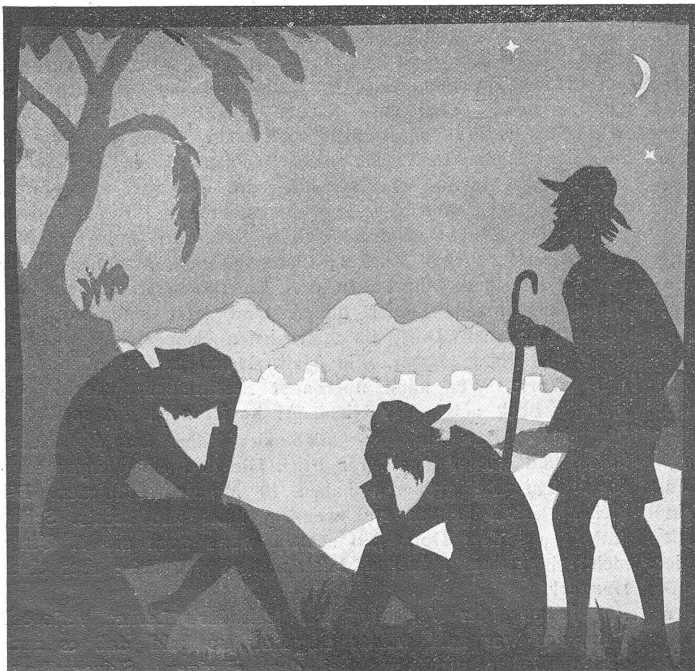


Abbildung 5



Abbildung 4

- Lied: Maria durch den Dornwald ging.
4. Die Geburt (Schattenspiel, siehe Abb. 4).  
Lied: Stille Nacht, heilige Nacht. Lieb Nachtigall, wach auf, Susani.
5. Bei den Hirten auf dem Felde (Schattenspiel, siehe Abb. 5).  
Lied: Als ich bei meinen Schafen wacht'. Auf ihr Hirten, euch nicht verweilet.
6. Anbetung der Hirten (Schattenspiel).  
Lied: Alle Welt springe und lobsinge (Freude über Freude).
7. Huldigung der Kinder (Schattenspiel).  
Lied: Wir bitten dich, o Jesulein. (Christkindlein, komm doch zu uns herein).
8. Maria bei der Arbeit, Josephs Heimkehr von der Arbeit (Schattenspiel).  
Lied: Joseph, lieber Joseph mein. Still, — still, — still, weil's Kindlein schlafen will.
9. Die hl. drei Könige (Schattenspiel).  
Lied: Wir kommen daher ohn' allen Spott.



## Skisport in einer Bergschule.

Es ist hier noch ein Brauch aus der guten, alten Zeit, daß die Schulkinder ihrem Lehrer auf Neujahr ein Geschenk geben.

Nun, das erste, das ich bekam, war ein Paar Ski. So mußte ich wohl oder übel auch fahren lernen. Da ich noch nicht gar alt war, hatte ich es auch ziemlich bald los. (Leichter lernt es zwar so ein kleiner Dreikäsehoch schon, bringt es auch weiter.)

Es ist jetzt schon lange her. Die Ski sind alt geworden und die Bindung muß wieder einmal ersetzt werden, noch bevor der nächste Schnee fällt.



Nur wenige Buben waren es, die damals die langen Bretter zu regieren wußten, und jetzt fährt bald jeder Erstkläßler, Buben und Mädchen. Viele lernen's lange vor dem A B C.

Wie zum Fisch die Flossen, so gehören jetzt zu meinen Schulkindern die Ski.

Wie schwer hatten es früher bei Neuschnee die Kinder des Nachbardörfchens, zur Schule zu waten. Oft war es schier gar nicht möglich. Und wie leicht geht es jetzt per Ski! Abgemüdet, oft halb erfroren, kamen sie früher beim Schulhaus an. Frisch und munter, voll Lebenslust die blitzenden Augenlein, ziehen sie jetzt auf ihren Brettern daher.

Auch bei hartem Weg geht es, sogar besser. Den Schulsack auf dem Rücken, die Ski an den Füßen, saust eins nach dem andern daher. Ein flinker Quersprung, ein scharfer Kristania (je nachdem ein kleiner Purzelbaum), die Ski von den Schuhen, und der Unterricht kann beginnen. Indessen stotzen die langen Bretter im Schulhausgang und warten auf die Pause. Dann herrscht an den nahen Halden wieder ein fröhliches Gewimmel von Groß und Klein, Buben und Mädchen. Bei richtigem Skiwetter und Skischnee wird halt jede freie Minute ausgenutzt. Auch heimwärts geht's wieder per Ski. In bedächtigen Gleitschritt, einzeln oder gruppenweise, die Größern voran, zappelnd und arbeitend mit Händen und Füßen folgen die Kleinen.

An freien Nachmittagen und am Sonntag steigen die Knaben oft hinauf in die Berge, ja gar bis auf den Grat. Wenn's sich machen läßt, gehe ich recht gerne auch mit. Es geht dann recht kameradschaftlich zu, aber, wie ich glaube, nicht zum Schaden des Schulbetriebs in der darauffolgenden Zeit. Wie herrlich ist's droben an der Südseite eines gebräunten Maiensäßstalles an der warmen Sonne zu liegen und den Blick über Berg und Tal wandern zu lassen. Dann kommt die Abfahrt. Die Buben ersorgen sie nicht. Sausende Schußfahrt, Telemark links und rechts, dann wieder „kerzengerade“ über eine Halde hinunter! Im Hui sind sie drunten im Dorf.

Hausaufgaben sind während dieser „Hochsaison“ nicht beliebt. Wir haben in unserm Gesamtschulbetrieb sowieso Gelegenheit, sie überflüssig zu machen. Ich teile am Anfang der Woche mit, was zu tun ist, und die Schüler können die Zeit der „stillen Beschäftigung“ dazu benutzen, ihr Pensum zu erledigen. So werden die freien Nachmittage und der Ruhetag auch wirklich Freizeit.

Was sagt jetzt aber ein recht gewissenhafter Schul„stube“meister zu diesem intensiven Skibetrieb? Die Kinder haben nur ihr Skifahren im Kopf! Vor lauter Telemark, Kristania usw. vergessen sie das A B C und 1 mal 1! Sie sind im Unterricht zerstreut und unaufmerksam! Das geht doch nicht! — Nein, die Kinder sind, sobald die Ski abgeschnallt und die Schulstuentüre hinter ihnen ins Schloß gefallen ist, recht wohl im Stande, dem Unterricht ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Ich sage hier etwas, das ich schon viele Jahre, Winter für Winter erfahren habe.

Dann noch etwas. Unsere Kurorte werden alljährlich von tausend und abertausend Menschen aus dem Tiefland besucht. Sie wollen gute Luft und Sonnenschein. Das Skifeld soll ihr Jungbrunn sein. Ganz recht. Sie sollen willkommen sein. Die Bergkinder sitzen indessen geduckt in der überfüllten Schulstube. Wir müßten blind sein, wenn wir das Gute, das uns die fremden Sportler vorzeigen, nicht nachmachen wollten. Es kann sonst bald so weit kommen, daß uns die Leute aus dem Flachland gesundheitlich voraus sind. Sie schätzen und suchen die gute Luft und den Sonnenschein und wir sollten uns davon fernhalten, wo wir beides so nah und so billig haben können?

Unsere Kinder müssen auf die Sommerfreuden der Seeanwohner verzichten. Gönnen wir ihnen im Winter die Freuden des Skifeldes.

Es war an einem Januartag 1931. Wir rechneten. Es ging wie am Schnürli. Die Sonne stieg hinter dem Piz Kesch auf. Wie der Pulverschnee draußen an den Hängen gleißte und glitzerte! Ein Knabe in der hintersten Bank will den Vorhang herablassen, die Sonnenstrahlen und der Schnee blenden auch gar zu sehr. „Legt eure Sachen weg.“ Alle blicken auf. Was gibts wohl? Es ist doch noch nicht Pause. „Was meint ihr, ist's heute im Freien nicht schöner als in der Schulstube? Geht hinaus und schnallt eure Ski an.“ Die Stube war bald leer! Im Augenblick standen die drei Gruppen bereit. (Die Schüler sind nämlich im Skiturnen in drei Gruppen eingeteilt: große Knaben, kleine Knaben, Mädchen.) Jede Gruppe hat ihren Führer. In drei Eimerkolonnen kreuzen wir den Hang hinan, immer höher. Und jetzt sind wir weit droben, ob dem Dorf, im herrlichsten Schneefeld. Alles ist unberührt. Reine Natur. Ein Halt! Heimatkunde! aber ohne viele Worte. Wer kann überhaupt beschreiben, was da ein einziger Blick aufnimmt? Niemand! Es ist auch gut so!

Und jetzt geht's in stiebender Fahrt bergab, wieder hinauf und wieder hinab. Ein Pfiff. Die drei Abteilungen sammeln sich. Die größeren haben 10 Minuten Skiturnen. Die kleinen lernen kehren und wenden, links und rechts. Schon läutet's aus dem Dorf. „So schnell war's noch nie 11 Uhr“, meint ein kleines Mädchen. Ein anderes: „Ich habe aber einen Hunger!“

Ja nun, der Vormittag war jetzt für's Lernen verloren? Nein, das war bald wieder eingeholt, so bald, daß es auch diesen Winter nicht nur bei dem einzigen „Skivormittag“ blieb. Und der Herr Schulinspektor hat nichts davon gemerkt, daß die Zeit mit Skifahren versäumt wurde.

Es ist Vorschrift, jede Woche mindestens 1 Stunde zu turnen. Ja das ist bald verordnet; aber wie machen? In die „Turnhalle“ können wir nicht. Sie ist voll Staub und Moder. Im Frühling und Herbst muß es gut gehen, wenn wir 5 bis 6 mal ins Freie kommen. Die übrige Zeit haben wir Sudelwetter und Schneeschmelze, oder dann eben zum Glück Schnee. Sobald es aber einmal recht eingeschneit hat, ist unsere Turnhalle bereit: das weite Schneefeld. Wir schnallen die Bretter unter und gehen hinunter vor das Schulhaus. Freilübungen gibt's genug, die wir auf den Ski ausführen können. Marschieren, laufen und springen kann man per Ski auch. Der größte Teil des Muskelsystems wird dabei sogar intensiver beansprucht als sonst. Wer es nicht glaubt, soll's nur probieren. Skispiele lassen sich auch durchführen. Vor kalten Füßen braucht sich beim Skiturnen niemand zu fürchten. Das gibt's nicht, wenn die Bindung richtig angepaßt ist.

Darum turne ich, wenn die Sonne scheint. Am Mittag wird zehn Minuten vor der Zeit geschlossen. Das Schneefeld vor dem Schulhaus ist der Turnplatz. Sechs Tage zu zehn Minuten Turnunterricht ergibt gleichviel oder mehr als eine Stunde pro Woche. Nun gibt's aber nicht alle Tage Sonne. Dann fällt die Turnlektion aus und wird später nachgeholt. Ein Ski- und Turnvormittag, wie oben geschildert, ist nach längerer Schlechtwetterperiode die schönste Nachholungsart.

Unfälle beim Skifahren kommen bei den Kindern wohl hie und da vor; aber viel seltener als bei Erwachsenen. Kinder fallen leicht und stehen leicht wieder auf. Von meinen Schülern hat sich in all den Jahren kein einziges beim Skifahren verletzt. Allerdings habe ich die Buben von jeder Rekordrennerei und -springerei immer abgehalten. — Vernünftig betrieben leistet das Skifahren unsern Bergkindern einen unschätzbaren Dienst.

Chr. Höbli, Sarn, Heinzenberg.

Fortsetzung des allgemeinen Teiles. Redaktion: Dr. W. Schohaus.

## Schweizerische Umschau.

**Eine eidgenössische Handelshochschule.** Anlässlich des Dies academicus der Handelshochschule St. Gallen wurde vom Handelshochschulverein folgende Resolution angenommen:

„Der St. Gallische Handelshochschulverein hat anlässlich seiner zahlreich besuchten Generalversammlung vom 19. November mit großer Genugtuung die erfreuliche Entwicklung und den großzügigen Ausbau der im Jahre 1899 durch weitblickende st. gallische Initiative entstandenen Handelshochschule festgestellt. Er hält den Zeitpunkt für gekommen, daß die st. gallische Handelshochschule zur eidgenössischen Handelshochschule erhoben werde. Die heutige wirtschaftliche Entwicklung verlangt mehr denn je die sorgfältigste Ausbildung von Wirtschaftsführern. So appelliert er an Volk und Behörden, mit aller Energie und allem Nachdruck diesen Gedanken zu unterstützen und bei den zuständigen Bundesbehörden dahin zu arbeiten, daß diese Idee bald der Verwirklichung entgegengeht. Er bittet die Bundesbehörden um baldige Erfüllung dieses Postulates als einem Akte staatspolitischer Gerechtigkeit gegenüber dem Handels- und Wirtschaftszentrum St. Gallen.“

\*

**Fachpresse.** Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins hat zum Redaktor der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ an Stelle von Fr. Rutishauser, der sich in mehr als zehnjähriger Tätigkeit um das Vereinsorgan verdient gemacht hat, Bezirkslehrer und Schulinspektor Hans Siegrist in Baden gewählt.

\*

**Tessin.** Die verbilligten Jubiläumsschulreisen nach dem Tessin haben weit über 100,000 Schüler in den Tessin gelockt.

\*

Das **Institut für Behandlung neuzeitlicher Erziehungs- und Unterrichtsfragen** in Basel (Basler Schulausstellung) widmet gegenwärtig seine Bemühungen den Problemen des Geographieunterrichtes. Nach einem methodisch-didaktischen Kursus finden anfangs nächsten Jahres folgende Vortragsabende für Eltern und Lehrer statt:

- 9. Jan., 20 Uhr. Dr. A. Huber: Spitzbergen.
- 16. Jan., 20 Uhr. Dr. Xaver Gyr: Die Sahara.
- 23. Jan., 20 Uhr. Dr. G. Burckhardt: Tunesien.
- 30. Jan., 20 Uhr. Dr. P. Vosseler: Spanien.
- 6. Febr., 20 Uhr. Dr. G. Imhof: Geographiefilme.

13. Febr., 20 Uhr. Dr. O. Frohnmeyer: Südchina.

20. Febr., 20 Uhr. Dr. H. Liniger: Sumatra und Ceylon.

27. Febr., 20 Uhr. Dr. A. Bühler: Die Südsee.

Die Vorträge finden, wo nichts besonderes vermerkt ist, in der Aula des Realgymnasiums statt. Die zugehörige Ausstellung kann täglich von 9 bis 12 und von 14 bis 16 Uhr besucht werden.

\*

**Kurs für Spieler von Blockflöte, Querflöte, Oboe, sämtlichen Streich- und Zupfinstrumenten, insbesondere Laute, Gitarre, Geige,** vom 26. Dezember 1932 bis 1. Januar 1933 im Freilandheim zu Rüdlingen bei Schaffhausen. — Der Kurs steht unter der fachkundigen Leitung des Musikpädagogen F. J. Giesbert, der in Deutschland bahnbrechend für die alte Instrumentalmusik wirkt — und ein ausgezeichnete Spieler ist. Teilnehmen kann jeder, der an Schul- und Hausmusik interessiert ist. Es wird nichts weiter vorausgesetzt als die Kenntnis der Notenschrift. Geboten wird eine vollständige Einführung in Theorie und Praxis, so, daß jeder Teilnehmer in der Lage ist, an seiner Wirkungsstätte befruchtend weiter zu arbeiten. Wir erhoffen durch diese Woche eine weitere Belebung des schweizerischen Schul- und Hausmusiklebens. Die Unkosten (alles begriffen, auch das Verleihen von Noten und Instrumenten) betragen Fr. 34.— für Pritschenlager oder Fr. 40.— für Bett. Arbeitspläne, Anmelde-scheine und sonstige Auskünfte durch Toni Wegelin, Sankt Gallen, Rorschacherstr. 272, Konrad Gehring, Sekundarlehrer, Rüdlingen bei Schaffhausen, Telefon 10.

\*

**Heilpädagogisches Seminar Zürich.** Im Frühjahr 1933 beginnt der VIII. Jahreskurs zur Ausbildung von Lehrkräften und Erziehern, die sich der Erziehung und dem Unterricht von blinden, sehschwachen, taubstummen, schwerhörigen, geistesschwachen, epileptischen, krüppelhaften, psychopathischen oder sonstwie schwererziehbaren Kindern widmen wollen. Das Schulgeld beträgt Fr. 100, die Kollegengelder an der Universität, Schulmaterial usw. zirka Fr. 200; die Kosten für den Jahreskurs machen somit bei einfacher Lebenshaltung Fr. 2000 bis Fr. 2500 aus. Stipendienmöglichkeiten sind vorhanden. Es werden nicht mehr als 15 Teilnehmer aufgenommen. Anmeldungen sind bis anfangs Januar zu richten an das Heilpädagogische Seminar (Leiter Prof. Dr. Hanselmann) Zürich, Kantonsschulstraße 1. Nähere Auskunft durch das Sekretariat, Tel. 41,939.